



Rainer Suckow

# Eine Prise Funkgeschichte

**Fünfzig Geschichten aus  
hundert Jahren Rundfunk**

edition q im  
be.bra verlag

Rainer Suckow

# Eine Prise Funkgeschichte

Fünfzig Geschichten aus  
hundert Jahren Rundfunk

@book im  
be.bra verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist  
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen und  
die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CDROMs, CDs, Videos, in  
weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

ebook im be.bra verlag, 2020

© der Originalausgabe:

berlin edition im be.bra verlag GmbH

Berlin-Brandenburg, 2020

KulturBrauerei Haus 2

Schönhauser Allee 37, 10435 Berlin

[post@bebraverlag.de](mailto:post@bebraverlag.de)

Lektorat: Matthias Zimmermann, Berlin

Umschlag: typegerecht berlin (Titelbild: Shutterstock, Rückseite: Bundesarchiv,  
Bild 102-01658/Georg Pahl)

Illustrationen: Helga Suckow, Neubrandenburg

ISBN 978-3-8393-2141-6 (epub)

ISBN 978-3-86124-736-4 (print)

<http://www.bebraverlag.de>

# Inhalt

Vorwort

Paris, London, Tokio, Vatikan. Zeesen

Die Rettung kommt per Funk

Ein Haus für den Rundfunk

Ein Programm für das ganze Land

Von Sender 37 und Mast 17

Regelungen für den Rundfunk

Entdeckungen für zwei Jahrhunderte

Ein Welttag für das Radio

Ein Piratensender verändert die Welt

Auch er erfand den Rundfunkempfänger

Ultrakurze Wellen

Ein Radiosender für die Jugend

Eine Welt für die Funkamateure

Musikcharts für die Welt

Welchen Sender hören wir?

Das Weltall verbindet

Das Radio wird mobil

Die älteste Radiosendung Deutschlands

Ein Orchester für Berlin

Standards für den Rundfunk

Musik für die Ewigkeit  
Die erste Musikübertragung der Welt?  
Ein Bund für den Funk  
Der erste Funk-Hack der Welt  
Eine Rundfunkpionierin  
Der funkende Zahnarzt  
Mehr Sender gab es wohl nie  
Wahnsinn und Genie  
Die Grüne Mauritius der Motorenwelt  
Die Deutsche Welle  
Von Zeesen um die ganze Welt  
Eine Briefmarke für den Rundfunk  
Zeit ist Geld – der Wirtschaftsroundspruch  
Vom Drahtfunk zum RIAS  
Der Gerke-Code  
Ein Funkturm für Berlin  
Der erste amtliche Radiohörer  
Der höchste Sendemast  
Der öffentliche Rundfunk begann hier  
Basic im Radio  
Deutschlands höchster Antennenträger  
Rundfunk für jedermann  
Der Dicke  
BBC  
Ein Ton für die Ewigkeit  
Wie Königs Wusterhausen zur Wiege des Rundfunks wurde

Der Entdecker der Wellen

Der Ton auf Draht

Wer hört denn hier Stereo?

Große, Deutsche, Internationale Funkausstellung

»Eine Prise Funkgeschichte«

Danksagung

Personenregister

Der Autor

# Vorwort

Dinosaurier sind faszinierende Tiere. Aber ausgestorben.

Auch das Radio ist mehr als einmal als Dinosaurier bezeichnet und totgesagt worden. Anders als die Saurier, die man nur noch als Skelette oder animierte Figuren in Museen und in Filmen zu Gesicht bekommt, ist das Radio jedoch weiterhin hörbar lebendig und vielfältig, vom offenen Kanal über Lokalradios und regionale Angebote bis hin zum nationalen Hörfunk.

Private Anbieter teilen sich die Aufmerksamkeit des Publikums mit öffentlich-rechtlichen Sendern. Es wird analog und digital gesendet, und die Menschen hören hin und zu, egal ob am Küchentisch, im Auto oder übers Smartphone. Quer über alle Altersklassen hinweg hören die meisten Menschen noch immer Live-Radioprogramme. Nicht-lineare Angebote wie Podcasts oder das gezielte Nachhören von Beiträgen und Sendungen sind noch deutlich weniger verbreitet. Diese Nutzungsform gewinnt vor allem bei den Jüngeren aber immer mehr an Bedeutung.

Wer hätte das gedacht, als am 22. Dezember 1920 nachmittags um zwei die erste Radiosendung Deutschlands vom Funkerberg in Königs Wusterhausen gesendet wurde? Die erste Moderation und das folgende Weihnachtskonzert erreichten, wie bei Pioniertaten meist der Fall, nur einen

kleinen Kreis. Und noch eine ganze Weile lang blieb das Radiohören eine sehr individuelle Beschäftigung. Um in den Anfangstagen des Radios über die Detektorenenmpfänger, die einfachste Form des Empfangsgeräts, etwas hören zu können, brauchte es Kopfhörer.

Erst die Entwicklung akzeptabler Lautsprecher machten das Radiohören zu einer Gemeinschaftsaktivität und das Radio zu einem Massenmedium. In negativem Sinne genutzt für Propaganda, bot es von Anfang auch das, was das Radio heute noch im Positiven ausmacht: Unterhaltung und Information – in Form von Musik und Hörspielen, von Nachrichten und Reportagen.

Orson Wells' Science Fiction-Klassiker »Krieg der Welten« gehört wohl zu den legendärsten Radiosendungen überhaupt, auch wenn man heute weiß, dass es die angeblich von dem Hörspiel ausgelöste Massenpanik nie gegeben hat – und dass das Programm auch nur von einem kleinen Teil des Radiopublikums überhaupt gehört wurde.

Dennoch ist es ein treffendes Beispiel, um zu demonstrieren, was gutes Radio ausmacht. Eine starke Geschichte, packend dargeboten. Das gilt auch für Reportagen. Denken Sie zum Beispiel an Fußball im Radio. Ich wette, Sie haben eine Stimme im Ohr und Bilder vor Augen. Und natürlich Musik, seit Anbeginn des Rundfunks ein nicht wegzudenkender Bestandteil des Programms, denn Radio ist auch Unterhaltung.

Hörfunk begleitet viele Menschen durch den Tag und bietet Orientierung. Nicht nur weil Verlass darauf ist, dass

jede neue Stunde mit Nachrichten beginnt, die einen konzentrierten Überblick über das Weltgeschehen geben, und weil die Staumeldungen im Lokalradio noch immer viele Menschen durch den Verkehr leiten.

Gerade der öffentlich-rechtliche Rundfunk mit seinem Netz von Inlands- und Auslandskorrespondentinnen und -korrespondenten bringt Geschichten aus der Region, aus Deutschland, Europa und der Welt in Autos, Küchen, Büros oder wo immer Sie Radio hören. Die Informationen werden lebendig mit Stimmen und Geräuschen.

Hörfunk bringt Menschen auch über weite Distanzen zusammen. Bertolt Brecht hat vom Radio als Kommunikationsapparat gesprochen, in dem nicht nur in eine Richtung gesendet wird, sondern der möglich macht, dass Menschen miteinander reden können. Im Idealfall ein sehr demokratisches Medium. Wissensaustausch, Meinungsaustausch und Hörerbindung – nicht umsonst gehörten und gehören Sendungen mit Beteiligung der Hörerinnen und Hörer zu den beliebtesten Angeboten vieler Sender. Der Austausch über die sozialen Netzwerke ist als weiterer Kanal hinzugekommen, der den Dialog zwischen Radiomachern und Publikum ermöglicht.

Denn Radio ist auch ein wandlungsfähiges Medium, das sich Veränderungen und Neuerungen nicht versperrt. Mittelwelle, Langwelle, Ultrakurzwelle, DAB+ und Internet – nicht nur Übertragungstechnik und -wege haben sich entwickelt. Beiträge und Sendungen können längst in Audiotheken nachgehört werden. Mit Angeboten wie Podcasts, die nicht mehr dem klassischen Sendeschema

unterworfen sind, finden neue Formate und Formen zeitunabhängig ihren Weg zum Publikum.

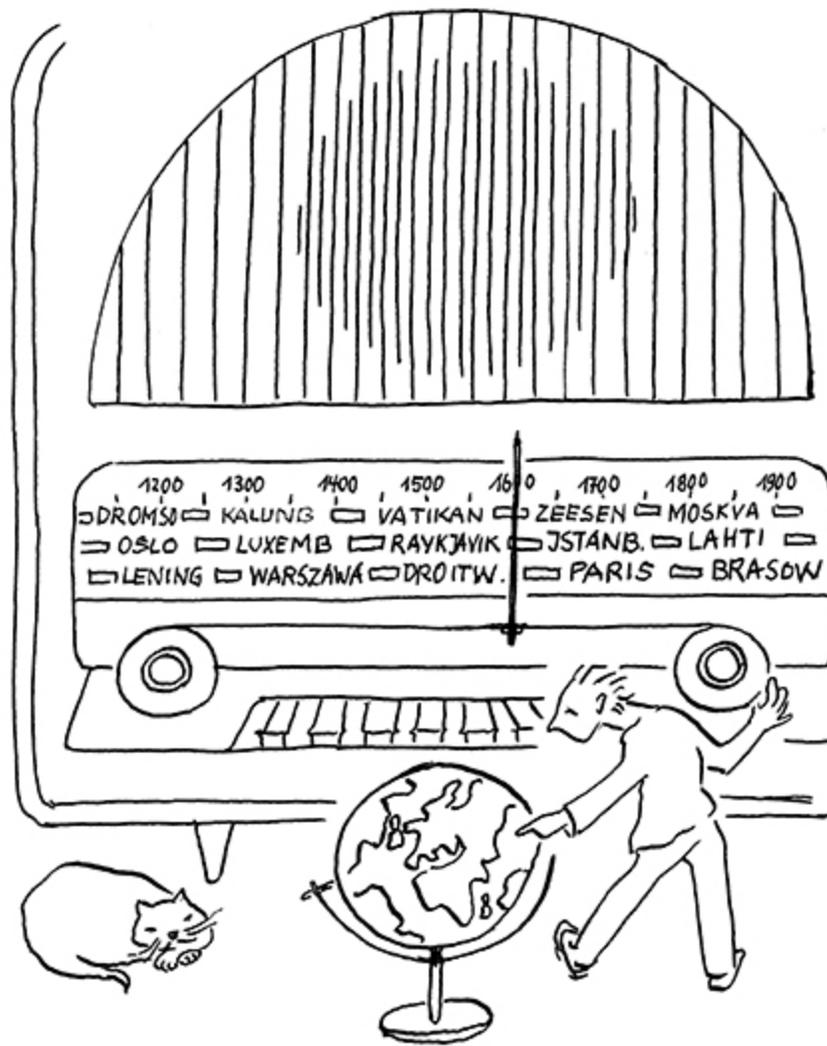
Digitale Angebote ermöglichen es den Menschen, sich ihre Programme mehr und mehr selbst zusammenzustellen, Radiohören wird wieder ein individuelleres Erlebnis. Für Radioprogramme, die es gewohnt waren, ein möglichst breites Publikum anzusprechen, ist das eine Herausforderung. Aber es ist auch eine Chance. Egal, wie sich Technik und Form verändern, eines bleibt gleich: gute Inhalte überzeugen die Menschen und bringen sie dazu zuzuhören.

Genau deshalb bin ich überzeugt, dass Radio nicht nur lebendig ist, sondern auch eine Zukunft hat, auch wenn es sich verändert. Eines Tages wird auch diese Geschichte geschrieben werden, die nächsten hundert Jahre. In diesem Buch geht es aber zunächst um die ersten hundert Jahre. Es geht um Experimente, Erfolge und Entwicklungen.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre.

Stefan Raue

Intendant von Deutschlandradio



## Paris, London, Tokio, Vatikan. Zeesen

Im Januar 1925 veröffentlichte die Firma Radiofrequenz GmbH aus Berlin-Friedenau eine Anzeige. Beworben wurde darin der Röhrenempfänger E.A.991, ausgestattet mit der ersten geeichten Stationsanzeige der Welt. Eine Revolution im Rundfunkempfang.

Um die Tragweite dieser Neuerung zu verstehen, hilft ein Blick einige Jahre zurück. Zur Wiedergabe eines gewünschten Radiosenders muss der Empfänger auf die Frequenz des Senders eingestellt werden. In den ersten Rundfunkjahren wurden dazu einfache Drehknöpfe genutzt, um die zur optischen Orientierung Einheitenleisten angebracht waren. Einen Bezug zur empfangenen Frequenz besaßen diese nicht.

Die Berliner Techniker der Radiofrequenz GmbH hatten nun eine einfach geniale Idee. Am Abstimmknopf wurde ein kleiner Pfeil angebracht und um den Drehknopf herum eine flache Scheibe befestigt. Auf dieser waren, passend zur jeweiligen Position des Drehknopfes, die Ortsbezeichnungen von 18 Sendestationen verzeichnet. So konnte mit dem Abstimmknopf gezielt der Empfang einer bestimmten Station ausgewählt werden - die Radioskala war erfunden.

So rasant wie die Technik der Radiogeräte entwickelte sich in den kommenden Jahren auch die der Radioskala.

Den ersten einfachen Rundskalen um den Drehknopf folgten solche mit einem sich drehenden Zeiger. Die Radioskala erhielt eine Beleuchtung, die Stationsnamen wurden tabellenartig angeordnet und für verschiedene Frequenzbereiche wurden mehrere Skalen nebeneinander gedruckt. Die Anzahl der Rundfunkstationen nahm stark zu und der Platz auf den Skalen der Radios war knapp. Das führte zur Erfindung der breiten Skalenscheibe. Hierbei handelt es sich um eine Glas- oder Kunststoffscheibe, auf die Angaben zu Frequenz und Stationen gedruckt wurden. Mit Hilfe eines Skalenseils wurde ein Zeiger an der Skala entlanggeführt, der auf den ausgewählten Sender zeigte. Über 100 Sender konnten auf diese Art dargestellt werden. Zur besseren Lesbarkeit wurde die Scheibe von hinten beleuchtet.

Und die Entwicklung schien keine Grenzen zu kennen. Skalen in Form einer Weltkarte, auf der die gewählte Sendestation als Leuchtpunkt geographisch korrekt angezeigt wurde. Motorgetriebene, aus- und einklappbare Skalenanzeigen, die über die gesamte Breite des Empfängers reichten. Im Inneren des Empfängers montierte Stationslisten, die über ausklappbare Spiegel abgelesen wurden. Projektionsskalen, welche die gewählte Station in einem Leuchtfenster anzeigten.

Radioskalen strahlten immer auch Magie aus. Für viele Menschen waren die darauf bezeichneten Orte unerreichbar. Beim Empfang der in der Ferne ausgestrahlten Programme konnte man etwas über diese Orte erfahren und kam ihnen dadurch näher.

Mit der Einführung des UKW-Rundfunks verschwanden die Ortsbezeichnungen von den Rundfunkempfängern, auf den Skalen waren nun die Frequenzen verzeichnet. Und mit der Digitalisierung gibt es auch diese nicht mehr – moderne Radios stellen eine Stationsbezeichnung, einen Sendernamen dar. Von wo der Sender abgestrahlt wird, interessiert kaum noch jemanden.

Und warum nun diese Überschrift? Die Nutzung der Senderstandorte zur Beschriftung der Skalen von Rundfunkempfängern war über viele Jahrzehnte hinweg Standard. So kommt es, dass auf historischen Radioskalen neben Paris, London, Tokio oder Vatikan auch das damalige Dorf Zeesen steht. Zeesen. Im Radio (einst) eine Weltstadt.

# Die Rettung kommt per Funk

Am frühen Morgen des 23. Januar 1909 herrschte an der amerikanischen Ostküste vor Nantucket dichter Nebel. Der britische Luxusdampfer »RMS Republic« fuhr, angetrieben von mächtigen Dampfmaschinen, auch ohne Sicht fast volle Fahrt. Die Besatzung war in Alarmbereitschaft, der Kapitän ließ regelmäßig das Nebelhorn ertönen. Auch das italienische Passagierschiff »Florida« nutzte das akustische Signal. Dennoch war es zu spät, als die beiden Schiffe einander bemerkten. Die Kollision war nicht zu verhindern und die »Florida« rammte die viel größere »Republic« fast im rechten Winkel. Der Rumpf der »Republic« wurde aufgerissen, die Maschinenräume liefen innerhalb weniger Minuten voll. Das Schiff wurde manövrierunfähig, die Stromversorgung fiel aus.

Als modernes Luxusschiff hatte die »RMS Republic« eine Funkstation an Bord – eine solch teure Ausrüstung konnten sich nur reiche Reedereien wie die White Star Line leisten. Der junge Schiffsfunker Jack Binns versuchte sofort, die Anlage in Betrieb zu nehmen. In einem überfluteten Lagerraum fand er Batterien und bereits kurze Zeit später konnte er den ersten Hilferuf absetzen: CQD. Dieser Augenblick ist historisch, war es doch das erste Mal, dass nach einem Schiffsunglück per Funk Hilfe herbeigerufen wurde.

Die verwendete Zeichenfolge CQD war 1904 von Guglielmo Marconi als Seenotsignal eingeführt worden. Die drei Buchstaben können inhaltlich mit »Come Quickly: Distress«, »Kommt Schnell: Notfall« übersetzt werden. Das heute noch gültige »SOS« war zwar bereits international beschlossen, setzte sich jedoch nur langsam durch und durfte anfänglich auf Anweisung von Marconi auf Funkanlagen der Marconi Company nicht verwendet werden.

Jack Binns hielt nach dem Unglück ständig Funkkontakt mit den zur Hilfe eilenden Schiffen. Im dichten Nebel diente das Morsesignal den Rettungsmannschaften auch zur Orientierung. Es dauerte 13 Stunden, bis die »Republic« gefunden wurde.

An Bord der »RMS Republic« befanden sich 250 Passagiere der ersten Klasse, 210 Passagiere der dritten Klasse sowie 281 Besatzungsmitglieder. Auf der »Florida« waren neben der Besatzung über 800 Auswanderer, die das Erdbeben von Messina überlebt hatten und nun ihr Glück in Amerika suchen wollten. Sechs Passagiere und Besatzungsmitglieder kamen infolge des Aufpralls ums Leben. Alle anderen konnten gerettet werden.

Jack Binns ging als »Wireless Hero« in die Geschichte ein. Die »New York Times« hatte den Funkverkehr zwischen den Schiffen verfolgt und widmete ihm einen eigenen Artikel. Er wurde im »Jack Binns Song« besungen, vom Bürgermeister New Yorks eingeladen und in Galaempfängen gewürdigt. Zeit seines Lebens betonte er, in diesen Stunden nur seine Pflicht getan zu haben.

Bis heute wird Jack Binns als Held gefeiert. Er hatte durch sein Handeln einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass Funkeinrichtungen zur Pflichtausstattung auf Schiffen wurden. Welche Bedeutung eine funktionierende Kommunikation in der Schifffahrt hat, zeigte das Unglück der »Titanic« wenige Jahre später.

# Ein Haus für den Rundfunk

Funkstunde Berlin und Deutsche Welle, Deutschlandsender und Berliner Rundfunk, Sender Freies Berlin und Rundfunk Berlin Brandenburg – sie alle sind historisch an diesem Ort vereint: im Haus des Rundfunks in Berlin.

In unmittelbarer Nachbarschaft zum Funkturm Berlin gelegen, wurde dieses imposante Bauwerk am 22. Januar 1931 eingeweiht. Und der Berliner Architekt Hans Poelzig hatte es vorausschauend und für seine Bestimmung perfekt entworfen. Von oben sieht das Haus des Rundfunks wie ein Dreieck aus, das an den kurzen Seiten leicht gebogen ist. In dem an der Stirnseite 150 Meter langen Bau sind zahlreiche flexibel nutzbare Büro- und Redaktionsräume untergebracht. Durch die äußeren Gebäudeteile von Straßen- und Umgebungslärm geschützt, liegt im Inneren praktisch ein zweites Gebäude. Auf einem eigenen Fundament gegründet, befinden sich hier der kleine und der große Sendesaal sowie ein Hörspielbereich. Der große Sendesaal gilt mit seiner beeindruckenden Akustik als Herzstück des Hauses. Er hat Platz für über 1.000 Besucher und ist bis heute Ort musikalischer Aufnahmen auch für den Rundfunk. Der kleine Sendesaal bietet der Rundfunkproduktion Einmaliges – durch bewegliche Wandelemente kann die Klangcharakteristik des Raumes verändert werden.